

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Erscheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Abonnementsspreis
inf. der 8 wertvollen Seiten vierjährlich
mit Druckerlohn 1 Mf.
durch die Post 1 Mf.

Mit 3 Familienblättern. Frohsur, Gute Geister, Zeitspiegel.

Berantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interrate
die einspaltige Seite 10 Pf.
amtliche Interate die Corpus-Seite 25 Pf.
Reklamen pro Seite 20 Pf.
Alle Postanstalten und Vandbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 140.

Freitag, den 25. November 1898.

11. Jahrgang.

Stadtverordnetenwahl in Aue.

Die Wahlliste für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl liegt vom 24. November 1898 bis mit 7. Dezember 1898 zur Einsicht der Beteiligten in unserer Rathausgasse, Schwarzenbergerstraße 10, 1. Treppe aus.

Einige Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste sind bis zum 30. November 1898 Abends 6 Uhr schriftlich oder mündlich bei uns anzubringen.

Bürger, die in der Liste nach deren Schluss nicht eingetragen sind, können an der Wahl nicht teilnehmen.

Aue, den 21. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßmar, Prgrmstr. Kühn.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaction
keits willkommen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist im Lagergebäude der Firma S. Wolle hier ein bedeutender Gelddiebstahl ausgeführt worden. Der oder die Diebe haben 2 Fensterscheiben eingeschlagen, sind eingestiegen und nach Erbrechen eines Pultes den Betrag von ca. 700 Mark in bararem Gelde mitgenommen. Da noch mehrere ähnliche Balkästen in gleichem Raum standen, aber ihn beiliegt; von dieser gewiss seltenen Gewinn-Chance sollte

nur das Geld enthaltende erbrochen war, so ist zu vermuten, daß die Diebe mit den Lokalverhältnissen und Gewohnheiten vertraut waren. Leider hat man noch keine Spur des Verbrecher, obgleich die Firma eine Belohnung von 50 Mf. auf Ermittlung der Thäter ausgesetzt hat.

100,000 Mark ev. für nur 3 Mf. zu gewinnen, diese günstige Gelegenheit bietet die „Große Dombau-Geld-Lotterie“, von welcher der heutigen Ausgabe unseres Blattes ein Prospekt des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Bex-

man umso mehr Gebrauch machen, da das genannte Bankhaus fortgesetzt von ganz besonderem Glücks begünstigt ist, so fielen erst in jüngster Zeit wieder Mf. 200,000 und in den letzten Jahren Hauptgewinne v. 600,000 Mf., 400,000 Mf., 300,000 Mf., 200,000 Mf., weitere s 100,000 Mf., 90,000 Mf., 80,000 Mf., 70,000 Mf., 60,000 Mf. usw. auf Lotse, welche bei Schröder gekauft waren.

„Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theod. Koncky, in Stein (Margau, Schweiz) bei.“

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß ein Theil unseres Bauungsplans in Nähe der Bismarckstraße, Parzelle Nr. 134b, 318, 353, 354 und 380, verändert werden soll, wie aus dem in unserem Stadtbauamte, Mehnertstraße 14, ausliegenden Plan ersichtlich ist.

Einige Einwendungen sind bis zum

5. Dezember d. J.

bei Verlust des Einspruchsrechtes dadurch anzubringen.

Aue, den 19. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßmar, Prgrmstr. E.

**Allerhöchst genehmigt im ganzen Deutschen Reich
betragen die Gewinne der Großen
575,000 M. Geld-Lotterie f. Krankenpflege
Biehung v. 20. Nov. bis 2. Dez.
Haupt-Gewinne**

100000, 50000, 25000, 15000 u.s.w.

Empfehlen Original-Loose incl. Schreibgebühr u. portofrei mit Reichstempel à 3,85 Mf. Zusendung d. Gewinnliste. Melhener Dombau-Geld-Lotterie Hauptgewinn 100,000 Mf. im glücklichsten Falle, Original-Loose à 3,85 Mf. incl. Schreib-Gebühr und portofreier Zusendung d. Looses u. Gewinnliste

Geld offerieren wir auf mündelshere Hypothek in

Stadt und Land zur ersten Helle u. billigen

Jinsen.

Offerten Beamten-, sowie Gaukleren aller Art. Ferner Fracht-, Post- u. Steuerkredit-Gaukleren: An- und Verkauf von Staatspapieren und Grundstücken.

Deutsche Hypotheken- u. Wechselbank-Gesells.

M. Paul & Co., Berlin W. Friedenau, Albrechtstr. 16.

Tüchtige Agenten für Hypotheken- u. Lebensversicherung überall gefügt.

Hünftige Gewinnchancen.

Weihnachtsaufträge

auf

Photographien

jeder Art,

erbitte

schnell

jetzt!

Aufnahmezeit bis 2 Uhr Nachmittags.

**Hofphotograph Kolby,
Zwickau, Plauenschestr. 17.**

• Magen- und Darmkatarrh. •

Durch Ihre kritische Behandlung bin ich nun Gott sei Dank von meinem chronischen Leiden Darm- u. Magenkatarrh, Vorstopfung, Magenbeschwerden, Blähungen, Kopfschmerzen und Müdigkeit, gänzlich befreit, und verpflichte ich mich gerne meinen Dank öffentlich zu begießen. Sollte mich später irgend ein Heiden beunruhigen, so werde ich mich wieder an Sie wenden. Offenbarungen b. Türlheim i. Bayern, den 8. März 1898. Ludwig Böd, Oeconomico-Baumeister. Die Schrift der Unterschrift des Ludwig Böd, bestätigt: Göttingen, den 9. März 1898. Müller, Bürgermeister. Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz).

Viele Bentner

Maculatur-Papier

find billig, & Bentner 5 Mf., zu verkaufen in der Expedition der Auerthal-Zeitung.

Eduard Bauermeister Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle Vertretung

u. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihe der Kgl. Sächs. Altersrentenbank vermittelte alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere unterhält stets Lager guter Anlagegewerbe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und Anelehen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discontirt Wechsel billigst, bringt bei Domicilen nur mäßige Provision in Ansatz, besorgt neue Coupons-bogen, übernimmt Wertpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Controlle der Auslösung, belehrt börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisions-freies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelte Auszahlung im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen Coupons und Dividendenscheine ein.

**Zwickau,
Wilhelm-
Strasse,
Pflugbeil's
Haus.**

**Abtheilung
35 Musterzimmer
vom einfachsten bis zum
vornehmsten Genre.
Eigene Polster-Werkstätten.
Atelier für künstlerische Fenster- u. Thür-
Dekorationen.**

Burger & Heinert.

Teppiche

Größe ca. 180:100 cm. Größe ca. 170:250 cm.
Axminster 6 Mk. Perser 10 Mk.
Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160×200 cm. gr.
handgeknüpft, per Stück 6½ Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pf. Paar 1.50 Mark.

M. Schneider & Cie.

BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.

Zu bestellen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für 1 M. i. Briefmarken
Curt Edüber, Braunschweig.

Ziehung in 4 Tagen zu Berlin

vom 28. November bis 2. Dezember

Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzbefreiung.

Große **Geld-Lotterie**

16870 Geldgewinne im Betrage von

575,000 Mark.

100,000 M.

Wohlfahrts-Loose à Mark 3,30

Porto und Liste 80 Pf. extra, empfohlen und versendet, auch unter Nachnahme das General-Debit

Lud. Müller & Co.

Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 8.

Nur Geld-Gewinne ohne Abzug:

1. 100000 = 100000 M.

1. 50000 = .50000 M.

1. 25000 = 25000 M.

1. 15000 = 15000 M.

2. 10000 = 20000 M.

4. 5000 = 20000 M.

10. 1000 = 10000 M.

100. 500 = 50000 M.

150. 100 = 15000 M.

600. 50 = 30000 M.

16000. 15 = 240000 M.

16870 Gewinne 575000 M.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird am Donnerstag vom österreichischen Hohen Hofe aus mittels Sonderzuges in München eintreffen, dort eine kurze Begrüßung mit dem Prinz-Regenten und den anwesenden Mitgliedern des Königshauses haben und sich sodann nach Baden-Baden zum Besuch des großherzoglich badischen Hofes begeben. Die Abreise von dort nach Baden-Baden erfolgt am Freitag abend.

* Kaiserin Friedrich feierte am Montag ihren 58. Geburtstag. Die hohe Frau befindet sich gegenwärtig zum Besuch ihrer Mutter, der Königin Victoria, in Balmoral.

* Die abermalige Abkürzung und Verlängerung der kaiserlichen Kaiserroute hat mannschaftige Vermutungen hervorgerufen. In Madrid und London spricht man von einer ernstlichen Erkrankung der Kaiserin. Der spanische Ministerpräsident Sagasta soll in einem Interview erklärt haben, die Regierung wisse, warum der deutsche Kaiser seine Reise abkürzt und nicht nach Spanien kommt. Die Kaiserin sei krank und wünsche sofort nach Deutschland zurückzukehren. Ähnliche Nachrichten gehen in Madrider Kreiszeitungen um. Von Berliner offiziöser Seite war die Abkürzung der Reise gerade mit einer Besserung im Befinden der Kaiserin begründet, welche einen langameren Klimawechsel auf dem weiteren Seeweg unnnötig mache. Natürlich werden auch politische Gesichtspunkte angeschaut. So meinen die Wiener Blätter, die Hauptveranlassung zur abermaligen Abkürzung der Kaiserin sei die sich immer schwieriger gestaltende ostasiatische Frage, bei deren Schlichtung Kaiser Wilhelm der entscheidende Faktor sein dürfte, und zwar nicht zu Gunsten Englands. Auch diese Begründung dürfte nur einen zweifelhaften Wert haben.

* Dem Bundesrat ist eine Novelle zur Zivil- und Strafprozeßordnung zugegangen, welche entsprechend einem in der letzten Sesson des Reichstags angenommenen Antrage (v. Salisch), die Erzeugung der Vorbereitung durch den Nachdruck beweist und die Bestrafung falscher, nicht beschworener Aussagen vorschlägt.

* Eine Konferenz der Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern hat nach dem Prof. Tgbl. beschlossen, eine Zentralstelle für den gesamten Viehhandel zu errichten, die, abgesehen von statistischen Zwecken, durch Vertragsvereinbarungen zwischen den Kreisgemeinschaften Viehverladungen vermitteln und den Viehverkauf in genossenschaftlichem Wege regeln soll. In Berlin will die Zentralstelle einen Magazinbau erbaute, dessen Ueberbrücke mit dazu verwendet werden, Kosten der Zentralstelle zu decken. Die Landwirtschaftskammern hoffen, durch diesen Viehhof den Verkehr zwischen Büchtern und Mäusen zu erleichtern und die Magazinweine und den Weinhandel vom Hammelsburger Markt zu verbürgen.

* Zum Tabaksteuergesetz hat der Bundesrat eine von der badischen Regierung beantragte Abänderung der Ausführungsverordnungen genehmigt. Hieraus wird hünftig auch der durch die Höchung des Tabaks bei den Landwirten außerhalb einer Niederlage entstandene Gewichtsabgang steuerfrei bleiben, so weit er im Tabaksteuergesetz selbst vorgesehene Grenze von 20 Prozent des Gewichts des Tabaks nicht übersteigt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die österreichische und die ungarische Regierung sollen über ein neues einjähriges Provisorium unter den bisherigen Bedingungen übereingekommen sein.

Frankreich.

* Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß General Mercier auf die Frage Loew's nach der Vorlegung der Geheimakten im Dreyfus-Prozeß die Antwort verweigerte. Der Gerichtsvorsitzende Loew bemerkte, der Kassationshof müsse die Verweigerung der Antwort als Geständnis auffassen, worauf Mercier weiter schwieg. Loew ließ den Vorgang protokollieren, da auf Grund derselben unmittelbar nach der Dreyfus-Revision die

Strafverfolgung Merciers und der sieben Militärrichter erfolgt. Loew erklärte Mercier gegenüber ausdrücklich, der Kassationshof werde bis ans Ende seiner Mission gehn, ohne Rücksicht auf die Folgen.

* Nach dem 'Sécu' hat der Ministerrat beschlossen, Dreyfus auf der Teufelsinsel größere Freiheiten zu gewähren. Im besonderen soll ihm gestattet werden, auf der ganzen Insel Aussüge zu machen. Außerdem sollen ihm Veröffentlichungen und Schriftsätze zugänglich gemacht werden können. Diese Vergünstigungen sollen in den nächsten Tagen noch erweitert werden.

England.

* In den kriegerischen Maßnahmen Englands kommt eine neue Meldung aus London. Am Freitag ist eine königliche Verordnung ergangen, wonach ein Teil der Miliz unter besondren Bedingungen für den Dienst im Auslande verwendet werden kann.

Spanien.

* Die nächsten Tage dürften voraussichtlich die endgültige Entscheidung Spaniens bezüglich der Friedensverhandlungen mit den vier Staaten bringen. Mehr und mehr scheint man sich in Madrid die Wirklichkeit der Lage klar gemacht zu haben. Eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ist eine Unmöglichkeit, auf irgend eine Eingreifen europäischer Mächte zu Gunsten Spaniens ist absolut nicht zu rechnen, ein Abbruch der Verhandlungen unter Protest und ein passives Hinnehmen dessen, was man nicht abwehren kann, räubt nur die Sorge, allen einen freude spendenden Sabotage in Aussicht stellte, verließ in diesem Jahre am Rhein wie an der Ahr, Mosel und Nahe in recht gedrückter Stimmung. Infolge der anhaltend schlechten Witterung, die bereits während der Blütezeit einsetzte, hatten die Trauben ungemein schwach ausgebildet und sich bis Ende August so schlecht entwickelt, daß die Aussicht auf einen trinkbaren Wein völlig ausgeschlossen schien. In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb. Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen. In Bingen, Ingelheim und an zahlreichen anderen Orten wurden kaum 1-2 Eichen (zu 50 Liter) geerntet, wo der Ertrag im vorherigen Jahr ein Stück betrug. Aehnlich war das Ergebnis an der Mosel; ein wenig besser lagen da die Nachrichten von Bernkastel. Ein wenig günstiger war das Verhältnis an der Nahe, wo vorherrschend die sogen. Trauben angebaut werden. Man darf hier 6 Eichen auf den Morgen als Durchschnittsertrag rechnen. Sobald es hier und da weniger, so liefern anderseits gut gepflanzte Weinberge beträchtlich mehr. So brachten beispielweise drei Weinberge in der Nähe des Kreuznacher Bahnhofes auf 6% Morgen 3%. Stark gärtig gefestigte Moos, also durchschnittlich ein halbes Stück auf den Morgen. Im ganzen aber wurden hier wie anderswo die Hoffnungen von Tausenden und Übertausenden fleißiger Menschen bitter getäuscht, wenn auch der geringe Ertrag für einen verhältnismäßig guten Preis schnell verbraucht wurde. Beuglich der Qualität wünschen wir dem heurigen, daß die alte Bauernregel: „Er macht sich im Früh“ sich an ihm bewahrheit. Und daß er dies tut, dürfen wir den Hausten und großen Weingußbeseitigern — denn nur diese

Balkanstaaten.

* Der oft erwähnte Bericht des Thronfolgers Prinzen Konstantin über den Verlauf des Krieges in Thessalien soll nunmehr, nachdem General Smolenski, der sich als Kriegsminister der Veröffentlichung des Berichtes widersetzt hatte, aus dem Kabinett Jamnis bei dessen Umgestaltung geschieden ist, jetzt noch Gewicht, da man diese Publikation als im Interesse der Dynastie gelegen betrachtet.

* Der Präsident des kretischen Volksziehungsausschusses Dr. Spatharakis hat anlässlich der Höfing des Fahne der Autonomie ein Telegramm an die Regierungen der vier Mächte gerichtet, worin er sie namens des kretischen Volkes der ewigen Erkenntniskeit für die Befreiung der Insel versichert. Am 20. d. wurde das vom Raten für die bedürftigen Kreter ohne Unterschied der Konfession gewidmet. Gleichzeitig zur Befreiung gebracht. Admiral Skoplow sollte außerdem 200 000 Drachmen in Gold, eine Spende des russischen Hofes, unter den nördlichen Familien verteilen.

* Die Einrichtung der Selbstverwaltung in Kreta kostet natürlich Geld, und es war bisher noch eine offene Frage, woher dies genommen werden sollte. Jetzt wird aus London gemeldet, daß die vier Kreta-Mächte geeinigt seien, einen Beitrag von 4 000 000 Frank für die ersten dringenden Ausgaben, welche die Einrichtung der eigenen Verwaltung auf der Insel erfordert, vorschließen.

* Der bulgarische Agent Markow überreichte dem Großwelti eine Note über mehrere im September und Oktober vorgekommene Grenzverletzungen seitens der türkischen Grenzbevölkerung. Die bulgarische Regierung verlangt

unter Hinweis darauf, daß wiederholte Missionen erfolglos geblieben sind, Maßregeln zur Verhinderung weiterer Grenzverletzungen, andernfalls sei sie geneigt, erste Maßregeln zum Schutz der Unverletzlichkeit des bulgarischen Gebietes und seiner Grenzbevölkerung zu ergriffen.

Amerika.

* zunächst werden dem Kongress der Vereinigten Staaten Regierungsvorlagen auf außerordentliche Vermehrung der Kriegsflotte zugehen. Geplant ist der Bau von drei gepanzerten Schlachtkreuzern und 13 Kreuzern, dazu kommen 98 Torpedoboote. Die veranschlagten Kosten betragen 50 Mill. Dollar und sind auf drei Jahre verteilt. Lebzig soll die Mannschaft von 12 000 auf einen Bruchteil davon erhöht werden.

Alten.

* Ein russisch-chinesischer Geheimvertrag ist nach einer Meldung der New Yorker Sun abgeschlossen worden, dessen Hauptpunkt die Verwendung russischer Truppen in China für besondere Zwecke so lange gestaltet, bis in China die militärische Organisation genügend vervollkommen sei wird.

Die Weinlese,

die seit alten Tagen eine freudige Erregung im Weinbau treibenden Bevölkerung hervorruft, weil sie dem einen eine Verminderung des Wohlstandes, dem andern eine Verminderung der Sorge, allen einen freude spendenden Sabotage in Aussicht stellt, verließ in diesem Jahre am Rhein wie an der Ahr, Mosel und Nahe in recht gedrückter Stimmung. Infolge der anhaltend schlechten Witterung, die bereits während der Blütezeit einsetzte, hatten die Trauben ungemein schwach ausgebildet und sich bis Ende August so schlecht entwickelt, daß die Aussicht auf einen trinkbaren Wein völlig ausgeschlossen schien. In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

In dieser Hinsicht nun haben die sonnigen Tage im September und Oktober vieles nachgeholt, wenn sich auch die neuverwachsenen Hoffnungen der Winzer nicht in dem gewünschten Umfang erfüllt. Die Trauben entwickelten sich zusehends und erlangten in den besseren Lagen allmählich die notwendige Reife, die freilich in den schlechteren manches zu wünschen übrig ließ, blieben aber auffallend klein. Und dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Ertrag auch da, wo die Trauben ziemlich gleichmäßig hingen, einzelne Städte sogar 25 bis 30 Trauben hatten, dennoch hinter den Erwartungen bedeutend zurückblieb.

Nebenbei haben auch Melau, Sauerkraut, Laubkraut und andere Schädlinge dazu beigetragen, insbesondere haben bei dem allgemeinen Jurkelsleben der Trauben Bögel und Wild den fröhlichen Sorten großen Schaden gezeigt. Die Quantität war daher an der Ahr und am Rhein vom Drachentissis bis zum Rheingau aufwärts durchweg äußerst gering, sobald einzelne bessere Erträge, z. B. der Rieslingtrauben in Oberwesel, nicht in Betracht kamen.

können in diesem Jahre den Wein legen — getrost überlassen.

Von Nah und Fern.

Aöln. In den Kreisen der deutschen Bieneñzüchter wird mit Fleiß über das Geschäftsbüro der holländischen Honighändler Klage geführt. Bekanntlich ist die Einsicht lebender Bieneñzüchter zuletzt. Die Händler laufen nun große Mengen von Bieneñ aus aller Herren Ländern auf und führen die Körbe in Deutschland ein, um dann die Tiere, wenn sie und ihr Erzeugnis heimathberechtigt sind, zu töten. Der Honig ist dann zuletzt über die Grenze gekommen. Nach Schätzungen, die von rheinischen Firmen angestellt wurden, sollen im vorigen Jahr 100 000 Liter und in diesem Jahr bis jetzt sogar schon 300 000 Liter Honig auf diese Weise eingeführt worden sein.

Die Kriminalpolizei verhaftete hier die Frau des Banknotenfälschers Große, Berlin, der bekanntlich mit mehreren Kumpen Fälschungen in Hongkong-Schanghai-Banknoten in großem Umfang begangen. Damals in Hongkong verhaftet, wurde er in England längst zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Frau Große wurde überführt, an der Herstellung von Fälschungen in der Adlerschule teilgenommen zu haben. Eine große Anzahl von Platten und sonstigen zur Ausführung von Fälschungen gebrauchten Werkzeugen wurde beschlagnahmt.

Erfurt. Der Oberschreiber Gerlach, der bekanntlich unter dem unfehligen Einfluß seines dämonischen Weibes mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen und im November 1894 von der hiesigen Strafammer zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde dieser Tage nach Verbüßung dieser Strafe aus der Anstalt nach Ichtershausen entlassen. Wie verlautet, hat G. eine Anstellung im privaten Forstdienst erhalten. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatten die Gerlachischen Freunde seiner Zeit ihr Dienstmädchen sonstige Verstöße verübt, es schließlich zu Grunde ging.

Uma. Ein völlig ausgeschlachtetes Schwein lag dieser Tage hier zum Gaudium der Jugend auf der Straße, ohne daß ein Eigentümer sich dafür fand. Der merkwürdige Sachen liegt folgende Thatsache zur Grunde. Ein Meierlich vor einiger Zeit seinem Fre

Bremisch herabgestiegen gewesen, um etwas zu schreiben, so hätte ihn die Kugel getroffen.

Wien. Dieser Tage starb hier selbst die kinderlose Witwe Albin, die sich im Leben durch große Wohlthätigkeit ausgezeichnet hatte. Ihr hinterlassenes Vermögen besitzt sie auf rund 20 Millionen Mark und füllt ihrem einzigen 18 Jahre alten Enkel zu.

Viech. In das Schlafzimmer eines Viechlaus zu Groß-Chein wurde nachts eine mit Eisenstelen und Rädern gefüllte Dynamitbombe geworfen, welche die Decke und zahlreiche Möbel des Zimmers zertrümmerte. Es wurde niemand verletzt. Man vermutet einen Raubatt.

Wien. Der Schwiegervater des Komponisten Ignaz Brüll, der ehemalige Bankier Wilhelm Schöberg, hat sich erschossen. Er gab kürzlich sein Geschäft auf, angeblich wegen Alters, aber sein früherer Buchhalter, Alfred Weiß, dem Schöberg ein Darlehen zur Errichtung eines eigenen Geschäfts verweigerte, zeigte den Finanzbehörden an, daß Schöberg lange Zeit beim Verkauf und Kauf von Staatspapieren den Kunden Gehühren im Betrage von einer halben Million Gulden für den Fiskus anrechnete, diese aber nicht abführte. Wegen der eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung erhofft sich nun der Bankier.

Manchester. Soeben hat in Manchester die Jahresversammlung der "Nationalen Union von Frauen-Wahlrechts-Gesellschaften" stattgefunden, auf welcher beschlossen wurde, auf dem begonnenen Wege energisch fortzuarbeiten und keine auf die Vertretung im Parlamente bezügliche Maßregel für zukünftig stellend zu erläutern, welche nicht das aktive parlamentarische Wahlrecht auf die Frauen ausdehne.

Einen sehr interessanten Vortrag über das Frauen-Wahlrecht in Australien hielt auf dieser Versammlung der diplomatische Vertreter der Kolonie Süd-Australien, Godsburn. Früher, so sagte er, habe er von der Frauen-Wahlrechts-Frage eine ziemlich verächtliche Meinung gehabt, ebenso wie manche junge Leute von heutzutage, aber seitdem er älter geworden, habe er an der aktiven Einführung der Reform in Süd-Australien lebhaften Anteil genommen. Das Frauen-Wahlrecht wäre die große Frage des Jahrhunderts. Es würde eine gewaltige, aber sehr allmäßliche Veränderung herbeiführen. Die Neigungen der Frauen bewegen sich in der Richtung des Friedens, und wenn die Frauen begünstigt der vom Jaren vorgeschlagenen Friedenskonferenz eine Stimme hätten, dann würde Ausicht auf Herbeiführung einer allgemeinen Abstimmung sein. Die Frauen litten zu viel von internationalen Kriegen sowohl wie vom industriellen Kampf, um nicht für die Beendigung solcher Zustände einzutreten. In Süd-Australien habe es zehn Jahre harter Kämpfe bedurft, bis der Sieg für das Frauen-Wahlrecht gewonnen wurde. Jetzt gäbe es jedoch nur noch wenige Dinge dort, die den Triumph der Frauen bedauern, denn legten hätten sich durch Einführung außerordentlich nützlicher Gesetze verdient gemacht.

Mailand. Seit dem ersten November besteht die hiesige Polizei eine Radfahrerabteilung, die sechs mit Revolvern bewaffnete Geheimpolizisten umfaßt und von einem Beamten befehligt wird. Der Dienst der radfahrenden Polizeileute besteht im Einholen von Informationen, im plötzlichen Überwachen von Verbrecherbanden und in der Überwachung und Verfolgung des bei den Festen und Jahrmärkten in Mailand und Umgebung zusammenstromenden lichtscheuen Gesindels. Befindet sich König Humbert in Mailand oder Monza, so dient die erste Radfahrtabteilung der italienischen Polizei auch als geheime Schutzwache für den Herrscher.

Stockholm. Ein Wahnsinniger setzt seit einigen Tagen die Bevölkerung um Kalmar (im südlichen Schweden) in grohe Aufruhr, Glos Gustavson, der seit etwa sieben Jahren bei Junarkas im Lehn Kalmar ganz allein in einer kleinen Hütte hausete, litt seit langer Zeit an religiösem Wahnsinn. Er nannte sich Gott Vater, ging in weißen Gewändern umher und trug stets scharf geladene Waffen bei sich. Seine Verwandten, sogar seine Frau hatten ihn aus Angst längst verlassen, trotzdem stand sich die Behörde nicht voran, ihn zu verwahren. In der vorigen Woche nun erhob der Wahnsinn

lautige ohne jeden Grund einen seiner Nachbarn, der ihm zufällig in den Weg kam, und nun erst wurde versucht, seiner habhaft zu werden. Er haite sich aber in seinem Hause auf dem Speicher verbarrichtet, die hinaufführende Treppe abgebrochen und drohte jeden zu erschießen. Drei Tage dauerte die Belagerung, am ersten bewunderte er einen Mann lebensgefährlich mit einem Büchsenkugel, am zweiten erhob er den Vater seines ersten Opfers, den seinen Sohn rächen wollte. Später wagte niemand mehr sich dem Hause zu nähern. Während der Nacht wurde das Haus bewacht, aber es scheint fast unglaublich, die Wächter waren unbewaffnet, und als sie bemerkten, wie Gustavson sich leise aus dem Hause stahl, wagten sie nicht, ihn anzuhalten. Er rief ihnen zu: „Kun fange ich erst recht an“ und entzog in den Wald. Nun ist der Polizei Befehl gegeben worden, den Wörder tot oder lebendig zu sangen, wann und mit welchen Opfern an Menschenleben das aber geschehen wird, läßt sich nicht absehen.

Kiew. Umwallt der Eisenbahnhof Winirowski der Kiew-Borowisch-Eisenbahn fanden Eisenbahner am 15. d. letzten einem Frau aufgespielt auf einen Pfahl. In den Mund war eine Fratze gesetzt, in der Kleider Tasche fanden sich 98 Rubel vor.

Gerichtshalle.

Niel. Der Schneidegerichts-Sachen, der wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt angeklagt war, wurde freigesprochen, da das Gericht die Unrechtmäßigkeit gewann, der Angeklagte sei auf der Polizeiwaage durch Schwere mißhandelt worden und habe aus Notwehr gehandelt.

Thorn. Die Disziplinar-Kammer für Reichsbeamte hat den Landdrostien Sachsen-Anhalt aus Modest, der während der Reichstagssitzung eine polnische Wahlzeitung in ihm zur Bestellung übergehende Zeitung gelegt hat, zur Strafverfügung unter Verhinderung seines Gehalts um ein Schnell des jewigen Vertrages verurteilt.

Fürst Bismarck und König Ludwig der Zweite.

Heinrich v. Poschinger veröffentlichte in seinem in diesen Tagen erscheinenden zweiten Bande von Bismarcks Gesprächen und Interviews (Stuttgart und Leipzig 1899. Deutsche Verlagsanstalt) den Originalbericht über ein parlamentarisches Frühstück bei Bismarck am 20. Mai 1889; er entstammt der Feder des Abgeordneten August Gebhard. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Im Verlaufe des Frühstücks überzeugte sich Fürst Bismarck durch Anklippen an die Teller, daß auf dem in einer Ecke des Saales hergerichteten Bierauschank lagen, ob sie noch hinreichend gefüllt seien. Er wandte sich dann zu den in der Nähe stehenden Reichstagsabgeordneten Reitz, Bödicher und Gebhard, und eine von dem Erwähnten über die Beschaffenheit des Bieres gemachte Bemerkung, die Fürst Bismarck mißverstand, als sei Reitz der Meinung, daß das Bier von der Berliner Bockbrauerei stamme, bot den Anlaß, daß Fürst Bismarck sich über die Herkunft des Bieres aussprach: Es stamme aus der Brauerei Thalhausen des Grafen Holstein. Dieser sei ein alter Lieferant von ihm; er habe mit seinem Bruder auch die Diplomatik in Versailles verorgt. Dort sei gutes Bier schwer zu beschaffen gewesen, und da habe Graf Holstein dem Hauptquartier wiederholt aus der Not geholfen. Graf Holstein war uns auch sonst sehr nützlich; er vermittelte den Verkehr zwischen uns und dem König Ludwig. Dabei konnte ich die Diplomatik nicht gebrauchen. Graf Holstein aber stand dem König persönlich nahe — er war Oberstallmeister — und ich mußte mich an ihn wenden, um eine Einwirkung auf den König selbst ausüben zu können. Graf Holstein hat dann zweimal quam cassisim die Reise von Paris nach München gemacht, und das war keine Kleinigkeit; denn es war zu der Zeit, wo noch auf zwanzig Meilen die Eisenbahnverbindung fehlte.“ Als Reitz bemerkte, daß die Bayern in Versailles überhaupt einen großen Einfluss geübt hätten, bestätigte dies Bismarck und fuhr fort: „Zur Annahme des Kaiserwerths konnte ich anfänglich meinen alten Herrn schwer bewegen;

er ins Ausland gereist, um Verstreitung für seinen Kummer zu suchen. Es gab nichts Wahrscheinlicheres. Ich habe es leicht,slug zu reden, nachdem alles vorbei ist, aber denkt euch einmal in meine Lage! Ich hatte mit einem Manne, der beinahe von Sinnen war, und mit einem unerschrockenen, aber eigenwilligen Mädchen, das seinen Widerpart suchte, zu verhandeln, und dabei war kein Augenblick zu verlieren. Ich habe wahnsinnig genug gelitten, ohne daß ihr mir noch Vorwürfe zu machen braucht!“

Doktor Wellner brach, von Bewegung überwältigt, ab. Bei seiner ganzen Erzählungthat er nur eines Umstandes keine Erwähnung, der doch sehr geeignet gewesen wäre, zum besseren Verständnis des Ganzen beizutragen. Er vergaß nämlich ganz zu erwähnen, daß Heinrich die 60 000 Mark, welche er von seinem Vormund erhalten, ihm geschenkt hatte, um ihn günstig für ihn zu stimmen. Der geneigte Leser kann jetzt begreifen, warum Heinrich den Justizrat hat, ihm Geld zu schicken, und weshalb Wellners Einrichtung so elegant ausgestattet und er ohne eine nennenswerte Praxis in Berlin leben konnte.

Der Brief an Mellien, der aus Madrid kam und auf einen früheren, thätsächlich nie geschriebenen Brief Bezug nahm, war ein Produkt des erfundeneichen Doktors, der das Schreiben einem Bekannten, der nach Spanien reiste, übergeben mit der Bitte, dasselbe dort auf die Post geben. Ja, in solchen Dingen war Dr. Wellners Phantasie unerschöpflich!

16.

Der junge Guischoff hatte nicht geahnt, daß

er seinen Einzug als verheirateter Mann in seine Heimat in der Mitte von Siedlern halten würde, des schwersten Verbrechens angeklagt, dessen ein Mensch fähig ist, eines Verbrechens, das nur durch einen schimpflichen Tod Sünder finden kann.

Die allgemeine Stimmung war zu Gunsten des Angeklagten. Niemand traute dem offenen, fröhlichen, leichtherzigen Heinrich eine solche tödliche That zu; viel eher war man geneigt, anzunehmen, daß Kathie Stallas, auf deren Aussagen hin, wie jetzt bekannt wurde, Heinrichs Verhaftung stattfand und die sich durch ihr exaltiertes Wesen wenig Freunde gemacht hatte, nicht recht bei Sinnen sei.

Sie legte ihr Zeugnis vor dem Untersuchungsrichter indessen mit großer Ruhe und Klärheit ab, und Justizrat Mellien, der die Vertheidigung des Angeklagten übernommen hatte, hörte sich abschließlich, sie jetzt schon ins Frei verhört zu nehmen.

Auch Frau Baumann verlor ihre Abgeschlossenheit, um ihre Aussage gegen Heinrich von Lestow zu machen. Sie sagte aus, daß eine Feindschaft zwischen diesem und ihrem Sohne bestand und daß sie am Morgen des 28. Juni, als sie ihrem Sohn auf dem Bahnhof entgegenging, hörte, wie Lestow, der im Gespräch mit ihrem Sohn gewesen war, diesem nachrief: „Dann häte du dich! Denn wenn ich Gelegenheit dazu finde, werde ich dich niederschlagen!“ Sie erkannte den Hut, der von dem kutscher Thümmer in der Nähe der Mühle aus dem Wasser geflüchtet worden war, für denselben an, den ihr Sohn zu jener Zeit getragen

er war geneigt, sie mehr wie eine höhere Beamtenstellung aufzufassen. Als Kaiser, sagte er, muß ich tun, was die andern wollen, als König bin ich Herr. Als König bin ich geboren, was ich dadurch habe, weiß ich; was ich aber als Kaiser habe, weiß ich nicht. Es ging ihm wie einem jungen Lieutenant aus altem Hause, er lädt sich lieber Herr Graf als Herr Lieutenant nennen.“ Er (Bismarck) habe nun in dieser Sache, wo er nicht nur das Widerstreben der anderen führt, sondern gewissermaßen auch das seines alten Herrn gegen sich gehabt habe, den König Ludwig zu gewinnen, an diesen geschieden, er hätte durch den Eintritt in den Bund schon so viel zugestanden, daß er kaum mehr zugehen könnte. So wie die Sache liege, mache er seine Zugeständnisse dem König von Preußen, und dieser werde häufig in Bayern in einem gewissen Umfang Befehle zu ertheilen haben; da wäre es doch richtiger, die Zugeständnisse dem Kaiser von Deutschland als dem König von Preußen zu machen. Er (Bismarck)

habe ihn auch an die deutschen Kaiser erinnert, die aus seinem, des bayrischen Königs, Hause hervergangen seien, besonders an Ludwig der Bayer — es sei dies recht ad hominem gerichtet gewesen; auch habe er (Bismarck) er wähnt, daß er aus der Geschichte seiner Familie wisse, daß Ludwig der Bayer ihr ein wohlwollender Herrscher gewesen sei. Den bewußten Brief habe er im Gaithaus am Ehlichen geschrieben, er sei darum auch nicht völlig formgerecht gewesen; das Papier sei von einer mongolischen Beschaffenheit gewesen und die Schrift sei durchgeschlagen. So habe er den Brief dem Grafen Holstein mitgeben müssen. Der König Ludwig habe, als Graf Holstein bei ihm eingetroffen sei, große Schmerzen gehabt und ihn zunächst nicht empfangen wollen. Darauf habe Graf Holstein ihm sagen lassen, er habe einen Brief von Bismarck, und da habe König Ludwig gesagt: „Na dann bringen Sie ihn her!“ Der König habe den Brief gelesen, sich ihn zum zweiten und dritten Mal vorlesen lassen und dann gemeint: „Ja, es ist richtig! Der König von Preußen muß deutscher Kaiser werden!“ Er habe dann von Bismarck den Entwurf eines Schreibens verlangt, das er an den König von Preußen richten sollte; Bismarck habe den Entwurf zu dem König Ludwig übermittelt; dieser habe denselben für gut befunden und das Schreiben an den König von Preußen abgelehnt. Auf Gebhard's Bemerkung, daß der König Ludwig seine Gunst dem Fürsten Bismarck ja wohl bis zu seinem Tode bewahrt habe, erwiderte der Kanzler: „Jawohl, ich habe noch acht Tage vor des Königs Tode einen gnädigen Brief von ihm erhalten; in persönlichem Verlehr habe ich aber in den letzten Jahren mit dem König nicht mehr gestanden; von Tiffingen aus habe ich zwar wiederholt den Verlust gemacht, den König zu sehen, der selbe hat aber den Besuch stets unter höflichem Vorwand abgelehnt.“ König Ludwig habe, so erzählt Fürst Bismarck weiter, als Kronprinz sich wohl unterrichtet gezeigt. Er, Bismarck, habe in dem Palais Nymphenburg bei München an der Tafel mit ihm gesessen, als er etwa 17 Jahre alt gewesen sei. Seine Unterhaltung sei keineswegs die gewohnte Prinzenunterhaltung gewesen, wie sie am Hofe beim Tee geführt werde: „Sind Sie schon lange in Berlin?“ „Wann reisen Sie wieder ab?“ „Was macht Ihre Frau Mama?“ u. s. Seine Unterhaltung sei die eines sehr gebildeten jungen Mannes, aber sehr ungestoppt gewesen. Aufgefallen sei ihm, daß der Kronprinz sehr viel getrunken und dem einschlägenden Laien immer das geleerte Glas über die Schulter hingehalten habe, damit es wieder gefüllt werde. Der Diener habe einen Blick nach dem König geworfen, ob er im Einschlafen noch fortfahren dürfe, es wäre aber nichts dagegen geschehen und man habe dem Kronprinzen überhaupt sehr viel freien Willen gelassen. Bei der Unterhaltung wäre es aufgefallen, daß sein Auge stets nach oben gerichtet gewesen sei.

Über die neueste Erfindung Teslas teilt die „Electrical Review“ Einzelheiten mit. Tesla hat sein Augenmerk zur Zeit vornehmlich

darauf gerichtet, elektrische Ströme durch die Luft auf ungeheure Entfernung zu werfen. Wie weit ihm das praktisch möglich sein wird, müssen größere Versuche erst zeigen. Auch Marconi und Dr. Lodge benötigen die Luft als Leiter der Ströme; Tesla ist es, nur die höchsten Hoffnungen für die lebendige Erregung zu verwerfen. In diesen höchsten Hoffnungen ist die Luft sehr rein und dünn, sie ist ein guter Leiter, und unten wie oben von zwei guten Isolatoren begrenzt, nämlich dem Weltallraume, einem Raum oben, und unten durch die schwere dicke Atmosphäre. Zwischen den beiden Isolatoren also will Tesla operieren. Seine Maschine hat eine Fähigkeit von mehreren Millionen Volt — so behauptet er wenigstens — und die Empfänger des Mikrophones befinden sich in der Luft, befestigt an Ballons, die mit der Erde verbunden sind. Auf diese Weise vermögt man den Strom auf ungeheure Entfernung zu schleudern. Die „Electrical Review“ bemerkt hier sehr skeptisch, daß die Höhe, welche den Wünschen des Erfinders entspreche, etwas zu hoch für uns sei. Diese Luftschicht befindet sich nämlich erst in einer Höhe von 30 Meilen. Ob der elektrische Funke selbst bei ganz enormem Druck bisher nur 4 Fuß springt, so ist nicht abzusehen, wie Tesla seinen Ballons die Elektrizität zuschicken will. Das Ganze sei recht hübsch erdacht, aber es Klingt eben zu sehr nach amerikanischem Humbug. Wenn vollends die amerikanische Presse meldet, sagt sei man im Stande, von New York aus durch die Luft Europa zusammenzuschicken, so ist es nur bedauerlich, neben solchem Unfug den Namen des mit Recht verdienten Erfinders zu lesen.

Gutes Allerlei.

Weil er gegrüßt wurde! Der wohl einzige bestehende Fall, daß ein Arbeiter von seinem Arbeitgeber deshalb, weil er ihm an der Arbeitsstelle einen Kreuz entbot, auf der Stelle entlassen worden ist, hat sich in einer oberösterreichischen Industriestadt zugetragen. Selbstverständlich, so berichtet das „Oberöhl. Tagebl.“, schloß sich das Gewerbegebot, das von dem Entlassenen um eine Entscheidung angerufen wurde, der Ansicht des Arbeitgebers nicht an.

Der erste eingeborene Deutsche in Kiautschou. Das Reichsmarineamt hat dem Komitee der Missionärgesellschaft Berlin die Mitteilung gemacht, daß der Kaiser bei dem am 2. September d. in Kiautschou geborenen Sohn des Missionars Kunze Patente übernommen, weil dieses Kind der erste deutsche Staatsbürger sei, der in Kiautschou geboren wurde und weil seine Geburt mit dem Tage der Eröffnung des dortigen Freihafens zusammenhangt.

Die älteste und größte Tanne Deutschlands. Man schreibt der „Graf. Ztg.“: Durch die Presse ging fürstlich die Rote, daß die älteste und größte Tanne Deutschlands bei Billingen im Schwarzwald steht. Dem ist jedoch nicht so. Die größte Tanne Deutschlands steht in Thüringen und zwar auf dem Wurzelberg bei dem ruhstädtischen Siedlungen Nagelhütte. Die amtlich angebrachte Tafel gibt folgende Zahlen: der tadellos gewachsene Tanne an: Alter: 450 Jahre; Durchmesser bei 0,80 Höhe 2,45 Meter; Höhe 44,30 Meter; Stammhöhe 62,33 Kubikmeter.

Zur Außindung des Paradieses. Am 15. November ist eine kleine wissenschaftliche Expedition von Aden abgelegt, die ein besonderes Interesse beansprucht; es handelt sich um die Außindung des Paradieses, des Gartens Eden. Seiten-Kart, ein wohlbekannter Reisebericht, dortlicher und Jagd, steht an der Spitze dieser Expedition, deren Ziel eine im Somaliland befindliche Niederlassung aus der frühesten Steinzeit ist, wo Seiten-Kart schon früher wichtige archäologische und geologische Funde gemacht hat, die ihn davon überzeugt haben, daß die Gegend in ihren Hauptzügen der in der Genesis gemachten Schilderung von dem Außenhafen des ersten Menschenpaars entspricht.

Galant. Und wann haben Sie das Licht der Welt erblickt? — „Als ich Sie kennen lernte!“

DR. E. A. ADAMS, PARIS.

hatte, und sie machte auf den Umstand aufmerksam, daß ihr Sohn, der ihr sein Wort gegeben hatte, gleich bei seiner Ankunft in Buenos Ayres Nachricht von sich zu geben, seit seiner Abreise nichts habe von sich hören lassen.

Das Zeugnis, daß Kathie Stallas unter ihrem Eid ablegte, war folgendes:

Als sie in der erwähnten Nacht das Herrenhaus verließ, irrte sie außerhalb der Stadt und ohne zu wissen, wohin sie gehen sollte, umher. Sie war aufgereggt, weil man sie, wie sie damals glaubte, gegen ihren Willen in dem Gefängnis Haute zurückhalten wollte. Das natürlichste wäre gewesen, in die Mühle zurückzutreten; aber sie fürchtete sich, allein und um eine so späte Stunde in das verlassene Gebäude zu gehen. Sie fühlte sich ein Weilchen auf einer von dem Winde geschüttelten Stelle des Eisenbahndamms und schlief dort, von Müdigkeit und Aufregung überwältigt, ein. Als sie wieder erwachte, fühlte sie sich viel frischer und ruhiger. Sie fürchtete sich nicht mehr, sondern ging, so schnell sie konnte, ihrem alten Heim, der Mühle zu. Als sie dann an die Brücke kam, die über den Fluss führt, sah sie Doktor Baumann und Herrn v. Lestow zusammen die Stufen hinuntergehen, die zu dem Pfad hinaufführten, der sich dem Flusse entlang zieht. Sie waren in lebhaftem Gespräch miteinander begrüßt, und Lestow schien über irgend etwas aufgebracht zu sein. Er hatte Baumann beim Arm gepackt und war bemüht, ihn vorwärts zu drängen. Sie hatte, über das Geländer geklettert, ihren neugierig nachgesehen. Sie mochten etwa tausend Schritte am Flusse entlang gegangen sein, als

Heinrich von Lestow schnell zwei Schritte vorgeschritten, sich dann plötzlich umwunden und mit einem Gegenstand, den er in der Hand hielt, seinen Begleiter auf die Schläfe hieb. Was es war, wovon er den Streich hörte, hatte sie nicht unterscheiden können, doch wäre es möglich, daß es ein sogenannter Totschläger war. Baumann stürzte hart an dem Rande des Ufers hin und Lestow ließ den Weg zur Brücke zurück, schien aber plötzlich anderen Sinnes zu werden, denn er lehnte wieder zu dem Flusse zurück, auf dem der Gefangene lag, und stieß ihn in den Fluss.

Kathie Stallas wurde gefragt, ob es nicht zu dunkel gewesen wäre, um so genau zu unterscheiden, was vorkelte.

Ihre Antwort war, es sei allerdings dunkel gewesen; wenn die beiden nicht so nahe an ihr vorsübergekommen wären, würde sie dieselben nicht erkannt haben.

Wie sie dann wissen könne, daß es Lestow gewesen sei, der den Schlag getan hatte?

Es war der größere von den beiden; außerdem bemerkte sie ihn deutlich, als er allein zurückkam.

Ob sie nichts von der Unterhaltung der beiden gehört habe, als diese die Stufen zusammen hinunterstiegen?

Nein, nichts, als daß der Angeklagte, während er Baumanns Arm ergriß, sagte: „Du sollst aber!“

Warum sie nicht geschrien, oder um Hilfe gerufen habe?

Es hatte ihr der Nut dazu gefehlt. Das Geschehene hatte sie so in Schrecken versetzt, daß sie den ganzen Weg bis zur Mühle laufend zurücklegte. (Fortsetzung folgt.)

